



Gas-Pipeline-Bauteile im Hafen von Sassnitz
Durchsichtiges Manöver

ENERGIE

Opal will allein glänzen

Die Gasversorger planen auf deutschem Boden eine Pipeline für Transport und Verteilung von russischem Gas. Konkurrenten fühlen sich ausgeschlossen – und klagen.

Ein Vorzeigeprojekt soll es werden. Ein Jahrhundertbauwerk geradezu. Mehr als 1200 Kilometer Rohre sollen quer durch die Ostsee gezogen werden, um darin künftig Erdgas von Russland nach Europa zu transportieren. Mehr als sieben Milliarden Euro wird die Riesenröhre kosten, mit der die Verantwortlichen eine neue Ära der Energieversorgung zwischen Deutschland und Russland einläuten möchten.

Mächtige Konzerne wie der russische Energiemulti Gazprom, der deutsche Energieversorger E.on oder der Chemiekonzern BASF sind an dem Konsortium beteiligt. Selbst Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) wurde als Aufsichtsrat verpflichtet, um den Interessen der Erbauer Nachdruck verleihen zu können.

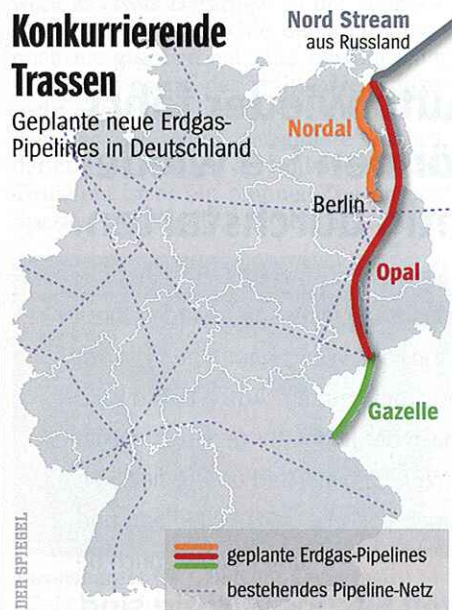
Doch der ehrgeizige Zeitplan der Ostsee-Pipeline gerät ins Wanken. Ob im Jahr 2011 erstes Gas nach Deutschland fließt, wie die Erbauer planen, ist fraglich. Schon drohen langwierige Verzögerungen.

Und das liegt nicht nur daran, dass zahlreiche Ostsee-Staaten, an deren Küsten die Rohre vorbeiführen sollen, zum Teil erhebliche Proteste und Änderungswünsche vorgebracht haben. Sorgen macht ausgerechnet ein Detail, das bisher kaum jemand auf der Rechnung hatte: der Weitertransport und die Verteilung des russischen Gases in Deutschland.

Gegen den Bau entsprechender Pipelines haben Bürgerbewegungen massive Beschwerden und Proteste angekündigt. Schon beim Planfeststellungsverfahren, zu dem in dieser Woche Anhörungen beginnen, müssen die Versorger mit erheblichen Rückschlägen rechnen. Gleichzeitig wittern Konkurrenten der Gasversorger nach Prüfung der Unterlagen, dass der Wettbewerb massiv beeinträchtigt werden könnte. Ende vergangener Woche haben sie deshalb eine Kartellrechtsklage eingereicht.

Denn ausgerechnet die Marktführer E.on Ruhrgas und Wingas haben sich den lukrativen Transport und die Verteilung des Gases auf deutschem Boden gesichert. Unter Federführung der Wingas, die zu gleichen Teilen der Gazprom und dem deutschen Chemiekonzern BASF gehört, soll dazu eine rund eine Milliarde Euro teure Röhre namens Opal durch die Republik gebaut werden.

Über sie, so der Plan der beiden Gasversorger, soll das russische Gas vom



Anlandepunkt der Ostsee-Pipeline in Greifswald bis zur tschechischen Grenze und zu den eigenen Großkunden und Speichern transportiert werden.

Was für E.on und Wingas ein genialer Coup wäre, ist für die Wettbewerber ein Skandal. Denn sollte die Röhre genehmigt werden, wären sie vom Zugang zum neuen russischen Gas nahezu abgeschnitten, kritisiert Heiko von Tschischwitz. Der 40-jährige Manager beschäftigt sich seit Monaten mit dem umstrittenen Projekt. Tschischwitz ist nicht nur Geschäftsführer des Hamburger Ökostrom-Anbieters Lichtblick, im Auftrag von großen Investoren leitet er auch die Firma Concord Power. Das kleine Unternehmen hat eine eigene Pipeline fertiggeplant und projektiert, die das russische Gas transportieren könnte (siehe Grafik).

Ursprünglich war die Röhre zur Versorgung eines Gaskraftwerks in Lubmin gedacht. Deshalb wurde die Pipeline mit dem Namen Nordal auch an viele wichtige Gasverteilungspunkte angeschlossen.

„Für den Transport des russischen Gases ist das System geradezu ideal“, sagt Tschischwitz. Zudem sei die Leitung nur halb so teuer wie Opal. Die Verbraucher würden dadurch erheblich entlastet. Doch alle Angebote, die Trassen und Leitungen zu nutzen, lehnten Wingas und deren Partner in den vergangenen Monaten ab.

Den Grund dafür glauben die Kläger in den Planungsunterlagen und Genehmigungsanträgen zu Opal gefunden zu haben. In der Klage, die dem SPIEGEL vorliegt, heißt es, Opal diene nur einem Zweck: der Verfestigung der enormen Marktmacht von E.on und Wingas.

Die Pipeline sei so ausgelegt, dass der überwiegende Teil des russischen Gases gar nicht auf den deutschen Markt gelange. Das Gas, so der brisante Vorwurf, werde bewusst knapp gehalten, um den Preis auf hohem Niveau zu halten.

E.on und Wingas weisen die Anschuldigungen als völlig haltlos zurück. Für sie handelt es sich um ein durchsichtiges Manöver. Um die eigene Pipeline ins Spiel zu bringen, würde das Opal-Projekt mit fragwürdigen Argumenten torpediert. Dabei sei völlig klar, dass das russische Gas später auch dem deutschen Markt und dem Wettbewerb zur Verfügung gestellt werde.

Wie das mit der Opal-Pipeline gehen soll, ist zumindest noch völlig offen. In einem Schreiben an die Bonner Regulierungsbehörde versichern die beiden Versorger nämlich das genaue Gegenteil.

Darin heißt es, dass es sich bei Opal um eine nicht der Regulierung unterliegende Transit-Pipeline von Ländergrenze zu Ländergrenze handele, „Auspeisungspunkte“ für Gas auf deutschem Boden seien dabei nicht geplant.

FRANK DOHMEN